

Zu einem offenen Konflikt kam es 1982 nach dem Erscheinen von „*Quidam episcopi*“. Auf Betreiben einzelner Bischöfe (es waren vor allem die Bischöfe von Split und Mostar) erklärte sich die Bischofskonferenz gegen die Gesellschaft (vgl. HK, Februar 1983, 57f.). Die Erklärung wurde aber in den meisten Diözesen nie angewandt, vor allem nicht in Zagreb selbst. Der Nuntius in Belgrad hat die Gesellschaft immer gestützt, Kardinal *Kuharić* in den entscheidenden Momenten und Sachverhalten ebenfalls. Gewisse, vor allem mit der Ostpriesterhilfe Werenfried van Straatens verbundene Persönlichkeiten in der Kleruskongregation und der Erzbischof von Split, *Frane Franić*, scheinen auch heute noch anderer Meinung zu sein. Ansonsten sind sich wohl alle Beteiligten einig, daß die Theologische Gesellschaft nicht unter das Verbot „*Quidam episcopi*“ fällt. Nicht nur, weil sie im strengen Sinn keine Priestervereinigung ist, sondern vor allem, weil es sich nicht um eine Vereinigung „zu politischen Zwecken“ oder „mit gewerkschaftlichem Charakter“ handelt (zu „*Quidam episcopi*“ vgl. HK, April 1982, 161f.).

Die Gesellschaft mit ihrem Zentrum dient allein der *kirchlich-theologischen Publizistik*, von der verlegerischen und publizistischen Arbeit her ist das Zentrum auch bei seinen Gegnern anerkannt. Die wirklichen Einwände beziehen sich neben persönlichen Eifersüchteleien auf die theologische Ausrichtung der Gesellschaft, die aus Zagreber Sicht progressiv ist, nach nachkonziliaren gesamtkirchlichen Maßstäben aber zur vorsichtig offenen Mitte gehört.

Als erster Versuch, in einem sozialistischen Lande im Rahmen der dortigen Vereins- und Wirtschaftsgesetzgebung für kirchliche Belange einen Verein zu gründen und einen Verlag zu führen, ist das nicht ohne Risiko. Aber niemand möchte das Zentrum heute mehr missen. Die meisten bestehenden Schwierigkeiten könnten vermutlich durch unpräventioseres Aufeinanderzugehen behoben werden. Heimliche Kommunisten sind die Verantwortlichen der Gesellschaft je-

denfalls nicht. Westliche Journalisten verkennen je nach ideologischem Standort nur hin und wieder, daß Christen (auch Theologen) in kommunistischen Ländern nicht nur den Kommunismus abweisen, sondern mit ihm leben müssen. <sup>se</sup>

## Entkrampfung

### *Holländische Protestanten im Vatikan*

Fast ein Jahr nach seinem facettenreichen Besuch in den Benelux-Ländern (vgl. HK, Juni 1985, 260–264) empfing *Johannes Paul II.* eine Gruppe leitender Persönlichkeiten der beiden großen reformierten Kirchen und der kleinen lutherischen Kirche in den Niederlanden. Der Papstaudienz vom 21. März waren mehrtägige intensive Gespräche der niederländischen Protestanten mit dem *vatikanischen Einheitssekretariat* vorausgegangen. Auf der Tagesordnung standen vor allem die Themen, die der reformierte Synodalpräsident *Huting* bei der ökumenischen Begegnung mit dem Papst in Utrecht angesprochen hatte: *Huting* hatte damals an die katholische Kirche appelliert, zusammen mit den protestantischen Kirchen nach Wegen für eine bessere kirchliche Beheimatung der konfessionsverschiedenen Ehepaare zu suchen, gegenseitige eucharistische Gastfreundschaft in bestimmten Fällen zu ermöglichen und die Stellung der Frau in der Kirche aufzuwerten.

Daß diese protestantischen Desiderate auf Grund des katholischen Verständnisses von Kirche, kirchlicher Einheit und Tradition gegenwärtig nicht im gewünschten Umfang eingelöst werden können, hatte *Johannes Paul II.* schon in seiner Utrechter Ansprache deutlich gemacht. Auch bei der Audienz für die niederländische Delegation ließ er in dieser Hinsicht keinen Zweifel: Pastorale Probleme könnten nicht vollständig gelöst werden, solange nicht die ihnen zugrundeliegenden Glaubensunterschiede aufgearbeitet seien; die Frage der eu-

charistischen Gastfreundschaft könne nicht isoliert vom katholischen Verständnis des Geheimnisses der Kirche und des kirchlichen Amtes betrachtet werden.

War es in Utrecht schon wegen der Kürze der Zeit beim bloßen Nebeneinander der Standpunkte geblieben, so kam es bei den Gesprächen in Rom jetzt zu einem *fruchtbaren und ehrlichen Gedankenaustausch*. Die niederländischen Protestanten zeigten sich erfreut über die Offenheit und Ernsthaftigkeit, mit der ihre Anliegen und Gesichtspunkte im Einheitssekretariat aufgenommen wurden. Man habe bei den Gesprächen gelernt, so einer der niederländischen Teilnehmer, sorgfältiger miteinander umzugehen.

Die *Klimaverbesserung* zwischen den niederländischen Protestanten und dem Vatikan, die allgemein als Hauptergebnis des Treffens genannt wurde, ist nicht gering zu schätzen. Schließlich war nach der ökumenischen Begegnung beim Papstbesuch auf protestantischer Seite sehr viel Enttäuschung spürbar gewesen. Dazu kamen die Irritationen, die sich für die protestantischen Kirchen der Niederlande durch die römischen Eingriffe in die katholische Kirche ihres Landes und die damit teilweise verbundenen Kurskorrekturen ergaben. In welcher Form die Anstöße aus den Gesprächen mit dem Einheitssekretariat in den Niederlanden aufgegriffen werden, ist derzeit noch offen. Man wird vermutlich eine evangelisch-katholische Kommission bilden, die Themenvorschläge für weitere Gespräche zwischen den Kirchen ausarbeiten soll.

Eines hat das Treffen im Vatikan gezeigt: Die pastorale Zusammenarbeit zwischen Katholiken und Protestanten – sie ist in den Niederlanden besonders weit gediehen – stößt inzwischen an Grenzen, die nur durch die weitere Aufarbeitung der kirchentrennenden Differenzen überwunden werden können. Nicht umsonst hat sich die nach dem Papstbesuch in der Bundesrepublik gebildete Gemeinsame Ökumenische Kommission mit den gegenseitigen Verwerfungen des 16. Jahrhunderts beschäftigt. <sup>ru</sup>